
Toussaint Louverture.

Dieser denkwürdige Mann, der jetzt den Titel eines Generals en Chef von St. Domingo führt, ist ein Schwarzer, mittlerer Statur, 52 Jahr alt, auf einer Pflanzung, die Breda heißt, nicht weit vom Cap, von Sklaven-Eltern geboren. Schon frühe zeigte er Anlagen, welche die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf ihn zogen. Kaum war er so weit herangewachsen, daß er zu den Feldarbeiten gebraucht werden konnte, als schon der Geist der Ordnung und Sparsamkeit, den er in allem bewies, ihm das vollkommenste Vertrauen verschaffte, und er die Direktion der vornehmsten Geschäfte erhielt; ein Amt, das er mit dem besten Erfolge verwaltete.

Baillon-Libertat hatte damals die Oberaufsicht über die Pflanzung, auf der sich Toussaint befand. Er entdeckte den ganzen Werth des jungen Schwarzen, und suchte sich einen Freund aus ihm zu machen. Er lehrte ihm

selbst lesen, und schreiben. Sein Unterricht entwickelte den Charakter seines Zögling's. Toussaint ob er gleich Sklave war, wurde doch nicht als Sklave behandelt noch angesehen, und sein Herr setzte ihm schon damals eine Pension von achthundert Franken aus; die alten freien Neger waren ihm alle sehr gewogen, und die grossen Pflanzer hatten Achtung für ihn.

Toussaint, dessen Vernunft immer mehr zur Reife kam, je häufiger und vertrauter er mit der Klasse der Freien umging, sann bald über den herabgewürdigten Zustand seiner Brüder nach. Er konnte nicht begreifen, wie eine Verschiedenheit in der Neghaut einen so ungeheuern Unterschied zwischen einem Menschen und einem andern machen könnte. Seine Begriffe entwickelten sich, da er wiederholt verschiedene Stellen aus Raynal anführen hörte. Es gelang ihm auch sich dieses Werk selbst zu verschaffen, welches seinen Enthusiasmus weckte.

Als daher die Französische Revolution ausbrach, und die erste Nachricht davon nach Amerika kam, fiel Toussaint auf die Idee der Rolle, die er seitdem übernommen hat. Um sich mit der Folge der Begebenheiten vollständig bekannt zu machen, wandte er sich an einen philanthropischen Europäer, dem er das erforderliche Geld zur Vorausbezahlung Französischer Journale zustellte. Um diese Zeit faßte Toussaint auf Veranlassung eines farbi-

gen Bewohners von St. Domingo, das Projekt, auch der Bertheidiger seiner Brüder zu werden; aber da er sah, welche Hindernisse man der Wiedereinsetzung der Schwarzen in ihre Rechte entgegensezte; wie durch die Dekrete vom 15. May und 24. September 1791, und vom 4. April 1792, die alle die Sklaverei begünstigten, seine Hoffnungen betrogen wurden, sann er bloß darauf mit Gewalt die Rechte zu erlangen, die Habsucht, Stolz und eine falsche Politik denjenigen versagten, die einerlei Farbe mit ihm hatten.

Der König von Spanien, der damals den Krieg mit Frankreich anfang, ließ ihm wie einigen andern Anführern der Schwarzen ihre Freiheit anbieten, wenn sie unter seiner Fahnen dienen wollten. Toussaint, der in diesem Anerbieten nur das Mittel sah, zur Freiheit zu gelangen, nahm es an; aber sobald Frankreich durch das Dekret vom 18. Pluviose, die Schwarzen auf den Antillen zur Freiheit berufen hatte, faßte Toussaint den Entschluß in sein Vaterland zurückzukehren.

Damit er eine desto bessere Aufnahme fände, glaubte Toussaint der Regierung gleich Beweise von der Aufrichtigkeit seiner Rückkehr geben zu müssen. In dieser Absicht unterwarf er der französischen Regierung die Quartiere de Marmelade, d'Emery und de Plaisance, wo er für die Spanier kommandirte. Weil er bei

sorgte, daß Jean Francois, ein zweiter Anführer der Schwarzen auf St. Domingo, ihm in seinen Projekten hinderlich werden mögte, griff er ihn unvermuthet an, und nachdem er ihn aus dem Quartier du Dondon vertrieben, nahm er auch dieses für Frankreich in Besitz. Jetzt eilte er mit der Armee die le Dondon erobert hatte, nach den Gonaves, wo sich die Spanier verschanzt hatten; sie mußten ihr Heil in der Flucht suchen und räumten gänzlich diesen Theil des französischen Gebiets; so unterwarf er diese vier Quartiere, in denen er unter den Befehlen des General-Gouverneurs Lavau das Kommando führte.

Darauf griff er die Spanier auf ihrem Gebiete an, und jagte sie aus den besetzten Plätzen Saint Miguel und St. Raphael. Nach diesen Vortheilen besetzte Toussaint alle seine Posten und machte so vortreffliche Anstalten zur Behauptung derselben, daß die Generale Lavau und Rochambeau, die sie in Augenschein nahmen, ihnen ihren Beifall nicht versagen konnten. Seitdem hat Toussaint von allen Eroberungen, die er bei dieser Gelegenheit gemacht hatte, nicht die kleinste Strecke Landes verloren.

Es würde zu weitläufig seyn, hier alle die Vortheile auseinander zu setzen, die Toussaint über die Feinde Frankreichs erworben hat. Es ist bekannt, wie nützlich er der französi-

ſchen Republik geworden iſt, indem er ihr alle Theile von St. Domingo, die von den Engländern beſetzt waren, unterworfen hat.

In ſeinem häuslichen Leben erſcheint Touſſaint als ein tugendhafter Bürger, ein Freund der Natur. Wir wollen darüber einen Augenzeugen reden hören.

„Seit langer Zeit hatte ich gewünscht, Touſſaint in ſeiner eigenen Wohnung näher kennen zu lernen; ich reiſte hin; ſein Neffe führte mich ein. Bei meiner Ankunft ſah ich ſeine Frau allein zu Hauſe, mit der ich mich unterhielt; während unſerer Unterredung ward ihr die Ankunft des Generals en Chef angekündigt. — Beim Namen ihres Mannes ſah ich ihr Geſicht ſich aufheitern; ſie ſtand auf, um ihn mit einer Umarmung zu empfangen. Bei ihrer Zurückkunft ſetzten ſie ſich neben einander. Es erfolgte ein Stillſchweigen von einigen Minuten, und ich wunderte mich nicht wenig in dem Benehmen beider, und in dem Ausdrücke ihrer Phyſiognomien, Aeufferungen einer ſo lebhaften Zärtlichkeit, wie zwiſchen jungen Verliebten zu entdecken. Ich nahm zuerſt das Wort um dem General zu bezeigen, wie ſehr ich mich ihn zu ſehen freuete. Er lächelte, faßte mich bey der Hand und umarmte ſeine Frau noch einmal. Die Unterredung nahm bald eine muntere Wendung, und den ganzen Abend war von nichts als von ſeiner Frau die

Rede. Er erzählte mir fast alle Umstände eines zwanzigjährigen häuslichen Lebens, mit vielen interessanten Zügen, worunter manche vorkamen, die den Mann verriethen, der dazu gemacht war, mächtig auf das Schicksal seiner Mitmenschen zu wirken, und grosse Dinge hervorzubringen.“

„Ich selbst sagte er, habe mir meine Frau ausgesucht. Meine Herren wollten mich mit jungen raschen Megerinnen verheirathen; aber ich habe mich ihrem Willen standhaft widersezt, um mich nach den Begriffen, die ich mir von einer glücklichen Ehe machte, nach meinem eigenen Geschmacke zu richten. Bis zur Zeit der Revolution hatte ich meine Frau keine Stunde verlassen. Wir gingen Hand in Hand mit einander hin, den uns zu unserm Unterhalte angewiesenen Platz zu bearbeiten; wir kamen auf die nämliche Weise zurück; kaum daß wir etwas von den Beschwerlichkeiten des Tags empfanden. Der Himmel hat immer unsere Arbeit gesegnet; denn wir lebten nicht nur im Ueberflusse und legten noch bei Seite, sondern wir hatten noch die Freude den andern Schwarzen auf der nemlichen Pflanzung, wenn es ihnen an Lebensmitteln fehlte, von den unsrigen mittheilen zu können.“

„Mein größtes Leiden zur Zeit der Revolution war, daß ich meine Frau verlassen hatte; ich konnte mich nie anders mit Muth

schlagen, noch einer völligen Geistesfreiheit bei allem, was ich vornahm, genießen, als wenn ich meine Frau in Sicherheit wußte. Ich bin erst vollkommen glücklich geworden, seitdem ich diesen Zufluchtsort für sie erlangt habe, wo ich die angenehmsten Lage zubringe, und mich von den Müheseligkeiten, die mit meinen öffentlichen Geschäften verbunden sind, erhole.“

„Die Lage der Wohnung des Generals ist zugleich so lachend und malerisch, wie ich noch keine in der Colonie gesehen habe. Eine angenehme friedliche Einsamkeit, neun Lieues von den Gonaiven und drei Lieues von dem spanischen Antheile der Insel. Das Hauptgebäude und die Nebenwohnungen für die Arbeiter liegen auf einer kleinen Anhöhe; unten sind die Caffee-Pflanzungen am Ufer eines Flusses, der von dem spanischen Antheile herfließt und der in seinem Laufe um das Haus zwey Drittel eines Kreises bildet. Mit einem Blicke übersieht man alle Pflanzungen, die sich im besten Stande befinden.“

„Alles athmet Ordnung und Anstand in dem Hause des Generals Toussaint. Seine Gemahlin besorgt den Hausstand und beschäftigt sich dabei noch selbst mit der Kultur des Caffees. Toussaint hat mir einen Theil seiner Ländereien gewiesen, den sie selbst mit ihren

Dienstweibern angebauet hatte. Sie ist ungefähr vierzig Jahr alt, ihre Physiognomie ist sanft und hat den Ausdruck der Unbefangenheit; sie scheint bescheiden wie ein Mädchen von zwanzig Jahren. Das Einfache in ihren Sitten erstreckt sich auf alles was sie umgiebt.“
